



Aber hier? Auf der riesigen, leeren Wiese, wo weit und breit nicht die kleinste Erhebung im struppigen Gras die Anwesenheit von Maulwürfen verriet, hieß Bullrich jede weitere Garbe aufsitzender Erdkrume jubelnd willkommen. Dies war ein aufmunterndes Zeichen, nicht zu verzagen; ein freundlicher Gruß aus dem richtigen Leben.

Der Schleier schwarzer Hirngespinnste riss. Wie ein Sonnenstrahl, der nach einem heftigen Sturm plötzlich in ein dunkles Zimmer fällt, so erhellte das emsige Tun zu seinen Füßen Bullrichs Gedanken. Wenn ein so kleiner Kerl sich so weit vorwagte, dann konnte ein ausgewachsener Quendel in den besten Jahren wohl einigermaßen gelassen an der gleichen Stelle ausharren, mutmaßte Bullrich. Mittlerweile hatte der unterirdische Gräber einen nach Maulwurfsmaßstäben respektablen Hügel aufgeschüttet. Bullrich beugte sich hinab und sog den satten Geruch der feuchten Erde in sich ein.

»Zeig dich, kleiner Kerl«, meinte er aufmunternd und beobachtete aufmerksam die Spitze der kleinen Anhöhe, »ein wenig Gesellschaft in dieser unwirtlichen Umgebung wäre nicht das Schlechteste, bei allen Hohltrüffeln und Stinkmorcheln der finsternen Wälder!«

Ohne den Blick vom Maulwurfshügel abzuwenden, nestelte er, noch etwas fahrig, in seinen Westentaschen nach seinem Tabaksbeutel. Mit schon entschlosseneren Handgriffen begann er seine Pfeife zu stopfen. Die unterirdische Arbeit ruhte offensichtlich. Weitere Erdfontänen blieben aus, einige wenige Bröckchen sickerten noch von der Spitze der kleinen Erhebung ins Gras hinab. Dann blieb alles ruhig.

»Na, komm schon«, lockte Bullrich wieder und entzündete sein Pfeifchen. Jeden Augenblick erwartete er, die rosige Spitznase und die gewaltigen Grabschaufeln durch die lockere Erde brechen zu sehen. In gebückter Haltung in den Anblick des Maulwurfshügels vertieft, verharrte er so eine ganze Weile und paffte selbstvergessen.

Doch zu seinen Füßen regte sich nichts mehr. Es war allmählich anzunehmen, dass sich der zunächst so zielstrebige Gräber im letzten Moment von der Oberfläche ab und anderen unterirdischen Geschäften zugewandt hatte. Vielleicht reizte es ihn plötzlich mehr, noch einen weiteren Gang in dieser sicherlich auch unterirdisch verwegenen Gegend anzulegen, ähnlich dem Quendel ein mutiger Kundschafter auf der ihm gemäßen Seite der dünnen Grasnarbe.

Bullrichs Warten blieb vergeblich. Er merkte es unter anderem daran, dass ihm allmählich das Kreuz zu schmerzen begann. Also richtete er sich auf.

»Macht nichts, mein Lieber«, seufzte er bedauernd, »wahrscheinlich ist es das Richtige, dort unten zu bleiben.«

Plötzlich war ihm bewusst, dass er schon seit geraumer Zeit nicht mehr auf den Waldrand geachtet hatte. Da stand er, unversehrt und rauchend im Sonnenlicht vor einem so alltäglichen Ding wie einem Maulwurfshügel. Vielleicht lag es an der in diesem Sommer besonders guten Qualität seines Tabaks, vielleicht gab der Duft der frisch aufgeworfenen Erde den letzten Ausschlag. Jedenfalls deutete Bullrich nach Quendelart den Maulwurfshügel als ein günstiges Zeichen, das ihn stärkend an die stete Anwesenheit der hellen freundlichen Welt gemahnte.

Als hätte ihm der helllichtige Müller aufmunternd auf die Schulter geklopft und zum beherzten Aufbruch im Auftrag des ganzen Hügellandes aufgefordert, machte Bullrich nun den letzten entscheidenden Schritt, mit dem er endgültig aus dem Sonnenschein in den Waldesschatten eintrat.

Er zwang sich, an Alltägliches zu denken. An das idyllische Grünlohe, an Sommergärten in schläfriger Mittagsruhe, an den Frieden seines freundlichen kleinen Hauses. Nein, das reichte noch nicht zur Ablenkung. Er brauchte etwas, das seine beklommenen Gedanken stärker in Anspruch nahm. So versuchte er, sich vorzustellen, wie Zwentibold in aufgeräumter Stimmung an Hortensias Gartenpforte ankam und wie sich Hortensia skeptisch von ihrem Platz in der Rosenlaube erhob, um dem unerwarteten Gast über den Rasen würdevoll entgegenzukommen. Bullrich strengte alle Sinne an, um sich genauestens auszumalen, wie sie ging. Jeden Schritt, den Hortensia in seiner Vorstellung über das samtige Gras ihres Gartens tat, vollzog er selbst an der Schwelle zum Finster.

Nur dass er keinen weichen Rasenteppich unter den Schuhsohlen spürte. Die borstigen Halme wurden spärlicher und spärlicher, je näher er den Bäumen kam. Vier Schritte noch, drei, der vorletzte, der letzte – ein Schauer durchrieselte ihn, aber er hob wild entschlossen die Arme, griff in die stacheligen, immerhin biegsamen Zweige einer schwärzlichen Stechpalme zur Rechten und in den struppigen Bart einer verkrüppelten Tanne zur Linken und versuchte, sich Eintritt zu verschaffen.

Es ging viel einfacher, als er erwartet hatte. Fast schien es ihm, als würde ihm der Wald in voller Absicht einen Durchschlupf gewähren, um sich hinter ihm wieder genauso lautlos zu schließen, wie er sich geöffnet hatte. Der Finster hatte ihn verschluckt, ohne dass er eine einzige Spur hinterließ. Ein wenig verwirrt über den leichten Einstieg und seinen eigenen Mut, blieb Bullrich stehen.

»Heilige Hohltrüffel und zweiblättriges Pfeifenkraut, steht mir bei«, raunte er und duckte sich unwillkürlich.

Die tiefe Dämmerung im Innern des Waldes war so eindringlich, dass er sich schon nach wenigen Augenblicken unsicher nach der Wiese und dem freien Himmel darüber umsah. Hatte sich eine Wolke vor die Sonne gesetzt? Aber nein, zwischen Stämmen und wirrem Geäst hindurch konnte er nach wie vor das strahlende Gestirn am blauen Himmel ausmachen. Wenn er sich ein wenig nach links neigte, sah er, am Stumpf einer geborstenen Eberesche vorbei, den Maulwurfshügel. Winzig und verlassen lag er da inmitten des weiten Grüns.

Bullrich liebte die wohltuende Kühle des Schellenwaldes an einem heißen Sommertag. Wie angenehm war es, dort im grünen gedämpften Licht unter hohen Bäumen zu schlendern, wenn der Waldboden würzig duftete, was Pilze im Herbst versprach. Nichts von alledem glich seinen Empfindungen beim Eintritt in den Finster. Es war, als sei man von gutem in schlechtes Wetter gewechselt, wenn es denn möglich gewesen wäre, mit einem einzigen Schritt von einer Witterung in die nächste zu gelangen. Die Andersartigkeit

des Waldes war vollkommen und allumfassend. Seine feuchte Kühle hatte nichts Wohltuendes, sondern klebte an einem wie ein klammes Hemd. Das gräuliche Zwielflicht tröstete nicht die Augen, sondern verdarb auch noch die mattesten Farben der ohnehin eintönigen Umgebung. Kein im härtesten Frost erstarrter Winterwald bedrückte den Wanderer mit einer ähnlich vollkommenen Unbeweglichkeit.

Schon nach einigen tastenden Schritten blieb Bullrich herzklopfend wieder stehen. Ihm drängte sich die unheimliche Vorstellung auf, dass alle guten Kräfte der lebensspendenden Natur sich aus dieser Waldödnis zurückgezogen hatten. Geblieben waren Moder und Fäulnis, ausuferndes, alles erstickendes Wuchern, totes Holz und geborstene Oberflächen. Lief sein Blick die bemoosten Stämme hinauf in die schwindelerregende Höhe der Kronen, fand sich dort kein vibrierendes Spiel lichter Grüntöne, sondern ein dichtes, düsteres Laubdach, das das Licht des Himmels verschluckte. Alles in diesem Wald war schäbig verwandelt und in sein trauriges Gegenteil verkehrt und Bullrich fand, dass der Name »Finster« sehr passend war. Nicht »Finsterwald«, sondern das eine schlichte Wort, welches das ganze Ausmaß der vernichtenden Wirkung knapp und treffend bezeichnete.

Nachdem er sich in diese anfänglichen Betrachtungen verloren hatte, beschloss Bullrich, an das Nächstliegende zu denken. So gut es bei diesem unwegsamem Gelände möglich sein würde, wollte er in einigermaßen gerader Linie von seinem Ausgangspunkt ins Innere vordringen. Er hatte gar nicht die Absicht, bei diesem ersten Ausflug besonders weit zu kommen. Denn eines wusste er ganz sicher: Nicht einmal die beginnende Dämmerung wollte er in dieser Umgebung erleben, nicht das leiseste Anzeichen sich ausbreitender Dunkelheit. Obwohl er gelinde Zweifel hatte, das in diesem ewigen Schattenreich auch rechtzeitig zu bemerken. Ein Stündchen oder mehr – das erschien Bullrich schon eine ganze Menge Zeit an diesem unheimlichen Ort. Vollkommen ausreichend für einen ersten Eindruck und eine echte Herausforderung für sein klopfendes Herz.

»Eine Axt wäre genau das, was ich jetzt dringend bräuchte!«

Keuchend versuchte Bullrich, den linken Fuß aus der Schlinge einer Efeuranke zu befreien, die mit ihresgleichen ein tückisches Netz über den Waldboden flocht. Eine ganze Weile kämpfte er sich nun schon auf mühseligste Weise durch Gestrüpp und Unterholz, das quendelhoch zwischen den Bäumen wucherte, an ihnen emporkroch und selten freie Stellen auf dem Waldboden zuließ. Immerzu blieb er mit seinen Kleidern an irgendeinem Zweig hängen. Seine Füße verhedderten sich in fruchtlosen Brombeerranken, die wie Fußangeln unter der modrigen Laubdecke lagen. Die Luft war bleiern und es roch nach üblen Pilzen, auf denen er ausglitt, bevor er sie sah. Kletten setzten sich hartnäckig in seinen Haaren und auf seiner Jacke fest, wenn er unter einem verfilzten Astgewirr emportauchte. Er kämpfte so verbissen, dass er beinahe vergaß, Angst zu haben. Ehe er verstohlen um sich blicken konnte, war er schon wieder in die nächste hinterhältige Falle getappt, die der Finster scheinbar tausendfach für Eindringlinge bereithielt.

Unheilvoll und wie ein Vorwurflastete das Schweigen ringsumher auf seinen Schultern.

Offenbar war er der Einzige, der hier Lärm machte. Als würde er in einem düsteren Traum vorwärtsgetrieben, ohne zu wissen, wohin es eigentlich ging, setzte er seine bleischweren Füße unaufhaltsam einen Schritt vor den anderen. Immer weiter bahnte er sich seinen Weg und hoffte dabei, auf die Mitte des Waldes zuzuhalten. Er hatte sich dieses vage Ziel vorgenommen, weil dort die einzigen Stellen im Finster lagen, von denen er schon einmal etwas gehört hatte. Die Sage vom Ästigen Porling erzählte davon und auch der Bericht von der unglücklichen Wetterstern-Expedition. Ungefähr dort, im Herzen des Waldes, sollten sich jene drei schwarzen Waldseen befinden, welche die einzigen Quendel, die jemals von dort zurückgekehrt waren, zu keinem freundlicheren Namen als »die Löcher« inspiriert hatten. So stand es in den Bäumelburger Annalen, die Bullrich eingehend studiert hatte. Er glaubte nicht, dass er an diesem fortgeschrittenen Nachmittag noch bis dorthin gelangen könnte. Er war sich nicht einmal sicher, ob er das überhaupt wollte.

Der Wald verhöhnte sein planvolles Unternehmen mit seinem wuchernden Chaos. Als er zum hundertsten Male seinen Ärmel von einem widerborstigen Zweig abhakte, kamen ihm leise Zweifel. Was hatte ein Verfasser von Landkarten davon, wenn er wie ein wild gewordener Frischling durchs Gelände brach, ohne links und rechts zu blicken, um sich besondere Merkmale zur Orientierung einzuprägen? Nicht auszudenken, wenn er sich verirrt! Schon wieder mit dem linken Fuß in irgendetwas verheddert, zwang er sich, innezuhalten.

Bullrich japste nach Luft. Erst jetzt merkte er, wie erhitzt er war. Der Schweiß rann ihm in Bächen den Rücken hinab. Mit dem Handrücken wischte er sich über die feuchte Stirn und nahm die unmittelbare Umgebung in näheren Augenschein.

Er stand am Rande einer kleinen Senke, deren Grund so üppig mit hohem Farnkraut bewachsen war, dass er den Erdboden darunter nicht sehen konnte. Da unten standen keine Bäume. Der Wald bildete hier eine kleine Lichtung, aber eigentlich rückten die gewaltigen Stämme nur ein wenig auseinander, denn ihre Kronen verzweigten sich hoch über Bullrichs Kopf so dicht ineinander, dass es unten trotz der Lücke nicht sonderlich heller wurde.

»Hier ließe es sich eigentlich recht gut zeichnen«, schoss es ihm durch den Kopf, aber eine zweite Stimme hielt angstvoll dagegen: »Bei allen Morcheln der Moose – nur nicht stillestehen und sich ins Zeichnen vertiefen. Bloß keine unbewachten Momente in diesem Übelwald!«

Bullrich versuchte, den aufkommenden Schrecken zu verdrängen, indem er sich zwang, in seinen Taschen nach Rinde und Kohle zu nesteln. Er fühlte sich immer noch zittrig; das Kohlestückchen entglitt ihm.

»Stock und Schwämme des Hügellandes!«, fluchte er und bückte sich danach zu seinen Füßen. Als seine Finger die Kohle ergriffen, bewegte sich vor ihm etwas im Farn.

Eigentlich erbehten nur die vielfingrigen Fächer des Farns dort links in der Tiefe der Senke. Aber es konnten schlecht die Pflanzen selbst sein, deren Blätter sich kurz wölbten und dann wieder hinabneigten, als sei etwas darunter Befindliches ein Stückchen weitergekrochen, als habe sich ein Arm nach einem spähenden Blick aus der Deckung

wieder herabgesenkt. Dem Quendel standen die Haare zu Berge und er war kurz davor, laut zu schreien.

Atemlos starrte er auf die vermaledeite Stelle und wartete auf Katastrophen. Die Farnwedel standen schon wieder in schöner Ruhe, als hätte sich nie etwas bewegt in diesem windlosen, hauchlosen Wald. Und doch ...

Raschelte dort nicht etwas, kaum hörbar zwar? Suchte sich dort unten zu verbergen, um wie Bullrich abzuwarten?

Befände er sich nicht im Finster, sondern auf einer lauschigen Lichtung im Schellenwald, er hätte nur kurz hinuntergeblickt und unter dem Farn eine Amsel oder ein Kaninchen vermutet. Aber hier, wo keine Spur etwas Lebendiges verriet, konnte eine plötzliche Bewegung im Verborgenen nichts Gutes bedeuten. Bullrich rührte sich nicht von der Stelle. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse und er lauschte angestrengt.

›Ich werde bis zehn zählen‹, rang er innerlich um Fassung, ›ganz langsam, aber ich schwöre bei allen heiligen Pilzringen von Quendelin, dass ich, wenn sich nichts rührt, diese Senke auf die Rinde zeichnen werde! Es muss weitergehen, Schattenbart, du Zitterschwamm!‹

Langsam begann er zu zählen. Als er bei »fünf« angekommen war, hatte sich noch immer nichts getan und auch bei »sieben« blieb das Farnkraut bewegungslos. Er zählte »acht« und nach einem tiefen Atemzug »neun« und »zehn«.

Nichts geschah. Bullrich leckte sich die trockenen Lippen und nahm beherzt sein Zeichenmaterial auf. Von der geschwungenen Linie aus, mit der er zuvor den Waldrand bezeichnet hatte, zog er einen entschiedenen Strich. Dieser mündete in einen Kreis, den Bullrich mit ein paar gezackten Symbolen versah. Das stellte die Farnsenke dar. Er hatte bisher absichtlich nicht aufgeblickt und zwang sich sogar noch, die Örtlichkeiten mit zittrig geschriebenen Namen zu versehen. Er notierte »Waldrand« und »Maulwurfshügel«, weil letzterer hier weit und breit der einzige seiner Art war. Zuletzt taufte er die Stelle, wo er sich jetzt befand »Finsterfarn«. Das gefiel ihm trotz aller Bedrohlichkeiten so ausnehmend gut, dass er neues Zutrauen in seine waghalsige Unternehmung fasste. Mitunter bedurfte es ja nur eines winzigen ermunternden Einfalls inmitten einer vermeintlich ausweglosen Lage, um die Dinge mit frisch geschöpftem Mut wieder beherzt in die Hand zu nehmen.

Er, Bullrich Schattenbart, war der erste Quendel des Hügellandes, der diesem Ort einen Namen gab. Und als läge in dieser Geste eine verborgene Kraft, die Böses abzuhalten vermochte, fühlte er sich schließlich so gestärkt, dass er aufblickte.

»Finsterfarn« lag in schöner Ruhe zu seinen Füßen. Was immer sich dort unten geregt hatte – entweder war es lautlos davongeschlichen oder es verhielt sich still und beobachtete ihn aus dem grünen Dämmer mit glühenden Augen. Bullrich zog es vor, sich mit aller Macht an die erste Möglichkeit zu halten. Vielleicht gab es ja doch Kaninchen im Finster oder am Boden lebende Vögel, die niemals zwitscherten. Es konnte etwas ganz Gewöhnliches sein und er hoffte inständig, dass das auch so wäre.

Nachdem er Rinde und Kohle wieder vorsichtig in seinen Taschen verstaut hatte,